

TLZ-Wochenendgespräche: mit Dr. Hans-Georg Kremer, einem der Begründer des Rennsteiglaufes (19)

„Männlein, Weiblein – alle standen nackt da. Das hat die Stasi reihenweise fotografiert“

Im TLZ-Wochenendgespräch erzählt Dr. Hans-Georg Kremer über den Anfang des Rennsteiglaufes, illegale BRD-Läufer und den Weg aus der Wendekrise

■ Von Michael Ulbrich

Jena. Diesen Weg auf den Höh'n ist er wahrlich oft gegangen: Dr. Hans-Georg Kremer ist der Vater des Rennsteiglaufes. Der Jenaer, einst Leiter des Hochschulsports der Friedrich-Schiller-Universität, fiebert deswegen ganz besonders dem nächsten Samstag entgegen, wenn wieder Tausende auf den Strecken des Thüringer Waldes laufen.

Herr Dr. Kremer, am nächsten Wochenende ist wieder Rennsteiglauf. Zählen Sie noch mit? Es ist der 42. inzwischen. Aber trotzdem feiern wir ein rundes Jubiläum.

Welches?

Zum 40. Mal trägt der Rennsteiglauf den offiziellen Namen „GutsMuths-Gedenklau“.

Warum ausgerechnet GutsMuths?

GutsMuths der Begründer der modernen Körpererziehung. Ich habe Sport studiert und mein Doktorvater war ein GutsMuths-Spezialist. Der hatte damals in jedem zweiten Satz GutsMuths zitiert. Unter anderem hat er erzählt, dass GutsMuths schon auf dem Inselfeld gelaufen ist. Wir wollten mit unserem Rennsteiglaufprojekt an die Öffentlichkeit – und mit dem Rennsteig als solches, hätte das wohl mehr nach Wandern ausgesehen. Wir wollten aber einen sportlichen Anstrich. Und da haben wir GutsMuths als Überschrift gewählt. Das hatte auch den Vorteil, dass an dem Tag des Laufes in Schnepfenthal die GutsMuths-Festspiele stattfanden. Und da durften wir mit antreten, mitstarten und hatten so den offiziellen Status erlangt.

Wie kommt man auf so eine Idee, einen Lauf ins Leben zu rufen? Beim Bier? Im Eiscafé?

Der Auslöser liegt im Jahr 1971. Ich bin von Haus aus Orientierungsläufer gewesen. Und das als richtiger Fanatiker. Wie andere Fußballfanatiker sind, war ich Orientierungsläufer. Ich wollte die ganze Welt überzeugen, dass Orientierungslauf das Nonplusultra ist. Aber kein Mensch kannte die Sportart. Also haben wir gesagt: Lasst uns etwas Spektakuläres machen! Ein bisschen so wie die Friedensfahrt. Mehrere Tage hintereinander einen Lauf, jeden Tag ein Stückchen weiter. Als Gelände kam da nur der Thüringer Wald mit dem Rennsteig infrage. Bei einem Trainingslauf von Blankenhain nach Weimar kamen wir auch unmittelbar an meinem Geburtshaus vorbei. In einer Pause dort haben wir hin und her diskutiert und gesagt: Rennen wir mal auf dem Rennsteig. Tja, und dann haben wir 1971 den ersten Etappenlauf auf dem Rennsteig gemacht.

Mit den entsprechenden Geländekarten – wie im Orientierungslauf üblich?

Wir hatten Wanderkarten. Was wir heute wissen, damals aber nicht wussten: Die Karten waren wegen ihrer Nähe zum Grenzgebiet verfälscht. Zum einen waren nicht alle Wege drauf und zum anderen waren sie verzerrt. Damit also der Feind nicht mitkriegt, wo was liegt, konnte man auf der Karte nichts genau einmessen. Es war wie ein Zerrspiegel. Die Entfernungen stimmten nicht.

Auf normalen Wanderkarten, die es zu kaufen gab?

Genau. Wir haben also gemerkt: Mit Karte auf dem Rennsteig zu laufen, geht nicht. 1972 haben wir es noch einmal probiert und 1973 haben wir die Karten weg gelassen und sind einfach mal so weit gerannt, wie wir gekommen sind. Und das gilt heute als der erste Rennsteiglauf. Wir dachten damals, dass es 100 Kilometer waren. Herausgestellt hat



Der Rekord-Rennsteigläufer: Der Jenaer Dr. Hans-Georg Kremer ist der Einzige, der bisher an allen Läufen teilgenommen hat.

Foto: Michael Ulbrich

sich, dass es nur 80 Kilometer waren – gefühlt waren es 150. Und das an einem Stück. Also bin ich zurückgekommen, habe ich dieses Ereignis in wenigen Zeilen an die Zeitung gegeben.

Ich hoffe doch, an die TLZ.

Nein, damals hatte ich noch nicht so einen guten Draht zur TLZ. (Lacht.) Der Artikel erschien in der Thüringer Neuesten Nachrichten. Inzwischen ist die TNN aber auch in der TLZ aufgegangen. Und diese TNN hat die Meldung gebracht und einen Tag später standen Leute auf der Matte und sagten, dass sie dabei sein wollen, wenn wir das nächste Mal so einen Lauf machen. So wurde das 1974 eine Nummer größer. Da hatten wir sogar schon eine sportmedizinische Begleitung dabei. Wieder im Rahmen der GutsMuths-Festspiele in Schnepfenthal, aber als Gruppenlauf.

„Die DDR braucht keinen zweiten Wasalauf.“

Im Grenzgebiet zu laufen – gab das den speziellen Kick?

Ins Zonenrandgebiet sind wir ja nicht gekommen. Wir durften ja nur von Schlagbaum zu Schlagbaum laufen. Wir sind an der Hohen Sonne gestartet und sind bis Neuhaus gelaufen. Drei Kilometer weiter begann dann das Grenzgebiet. Schwierigkeiten gab es trotzdem genug.

Zum Beispiel?

DDR-Bürger hatten nicht alle Autos. Also reisten viele mit der Bahn an. Und die fuhr durchs Zonenrandgebiet. Über Probstzella fuhr eine kleine Eisenbahn: Neuhaus, Lauscha, Sonneberg. Und da mussten alle kontrolliert werden. Der Lauf stand im Terminkalender, aber niemand hat daran gedacht, dass auch den Grenztruppen zu melden. Ich war Gesamtleiter und

für – so hieß das – Agitation und Propaganda zuständig. Also bekam ich den Anruf: Was ist hier los? Die Grenzpolizei steht auf der Matte, hunderte Leute fahren hier mit dem Zug durchs Grenzgebiet.

Wie lief eine solche Kontrolle dann ab?

Zwei Mann mit Hund stiegen hinten ein und kontrollierten dann. Im Alltag waren das zehn Leute. Und auf einmal kamen über hundert. Die kamen gar nicht nach. Am Ende hatten sie ein Einsehen. Wir als Wettkampfleitung hatten den Lauf ja gemeldet. Nur der Sportbund hatte eben vergessen, auch den Genossen an der Grenze Bescheid zu geben. In den Jahren danach hatten wir dann genügend Grenzpolizisten, die selbst mitgelaufen sind.

Wie war der Kontakt zur Sportführung der DDR?

Eigentlich schlecht. Aber das lag an Manfred Ewald, dem Vorsitzenden des DTSB und des NOK, selber. Die Universität Jena schickte ein offizielles Schreiben nach Berlin, den Rennsteiglauf doch als Internationalen Wettkampf auszusprechen. Da kam tatsächlich als Antwort, dass die Strecke zu lang sei. Weil aber schon alle Ausschreibungen fertig waren, haben wir es trotzdem so gemacht. Danach gab es einen weiteren Brief an den DTSB, in dem wir auf zwei vergleichbare Wettkämpfe verwiesen. Einmal im tschechischen Liberec, da gab einen 150-Kilometer-Skilauflauf und eine 100-Kilometer-Wanderung. Und da schrieb ich, dass wir so etwas und so etwas wie den Wasalauf in Schweden auch machen wollen. Und das war der Fehler.

Fehler?

Ewald hat gesagt, zwar im engeren Kreise, aber bekannt: Die DDR braucht keinen zweiten Wasalauf. Und damit waren uns die Flügel gestutzt und die Uni

Jena als Veranstalter ab 1976 raus.

Wie ging es dann weiter?

Der Bezirk Suhl galt in der DDR immer als Republik in der Republik. Und der Sportverband dort hat gesagt: Die können in Berlin sagen, was sie wollen. Wir machen den Rennsteiglauf einfach weiter. Dann haben wir also eine Interessengemeinschaft „GutsMuths-Rennsteiglauf“ gegründet. Und die war im Bezirk Suhl beim dortigen Sportverband offiziell angesiedelt. Und die haben stets die Hände über uns gehalten und nach drei, vier Jahren hatte sich das beruhigt.

Auch Manfred Ewald?

Einmal kam noch eine Sperre auf seine Weisung. Der DTSB hatte eine Art Feriendomizil in Oberhof und Ewald hatte dort die Sportfunktionäre eingeladen. Und unser Vorsitzender berichtete dort, dass sich der Lauf so gut entwickelt und man schon über 6000 Teilnehmer habe. Kurze Zeit später kam die Weisung, dass die Teilnehmerzahl nicht die 9000 überschreiten dürfe. Und das galt bis 1989.

Gab es zu DDR-Zeiten auch Starter aus Westdeutschland?

Ja.

Wie ging das?

Die DDR hatte ein Personenkennzahlensystem. Und die waren im Personalausweis eingetragen. Und diese Personenkennzahl musste auf den Meldeunterlagen vermerkt sein. Obendrein musste Name und Geburtsdatum eingetragen werden. Und damit konnte man die Kennzahl prüfen. Die Formel dazu kannte aber kein Mensch. Ein paar Mathematiker haben das rausgekriegt. Wenn das nun nicht gepasst hat, war die Meldung ungültig. Also haben einige DDR-Bürger ihre westdeutschen Bekannten unter ihrem Namen laufen lassen. Andere kannten nun diese Formel. Und die konn-

ten so tun, als seien sie DDR-Bürger.

Heute sind die aber bekannt.

Der bekannteste ist Werner Sonntag. Der ist im Westen der Guru der Langstrecken-Ultra-Szene. Inzwischen ist er weit über 80 Jahre alt. Und der war schon 1980 dabei. Auf diese illegale Art und Weise.

Woher wusste man in der BRD, dass in der DDR so ein Lauf steigt?

Wir haben mal die Sozialstruktur der Rennsteigläufer untersucht. Etwa 70 Prozent waren Akademiker. Darunter eben auch Schriftsteller und Journalisten. Und die haben Zeitungsberichte in den Westen geschickt. Und dieser Sonntag ist so darauf aufmerksam geworden und ist in die DDR gefahren. Dazu muss man wissen, dass Sonntag Kommunist war, aber aus der DDR geflohen war, weil er das stalinistische System nicht mit seiner sozialistische Denke vereinbaren konnte. Der kam hier über, lief unter falschem Namen mit. Der hat in Suhl geschlafen, sein Auto mitten in der Stadt geparkt und sogar einem Polizisten, der ihn darauf hinwies, dass er im Parkverbot steht, erzählt, dass er beim Rennsteiglauf mitmacht. Der Polizist hat nichts unternommen – und Werner Sonntag hat nach seiner Rückkehr in die BRD einen langen Artikel in einer Sportzeitschrift über seine Erlebnisse geschrieben.

Und den Ärger hatten wieder mal Sie?

Man hat uns schon versucht, madig zu machen. Aber wir konnten ja nachweisen, dass er unter falschem Namen lief. Damit waren wir auf der sicheren Seite.

Also kein Anruf von Manfred Ewald?

Der kam 1985. Da war er in Frauenwald, wo der DTSB auch

so ein Ferienobjekt hatte. Was er nicht wusste, dass an diesem Wochenende der Rennsteiglauf ist. Der steht also nun fünf Kilometer vor seinem Ferienhaus und die Polizisten lassen ihn nicht durch, weil ständig Rennsteigläufer die Straße kreuzten. Das hat ihn mörderisch angestunken.

Dann kam aber die Wende.

Ewald wurde ja schon 1988 abgelöst von Klaus Eichler. Der besuchte den Rennsteiglauf 1989 und war begeistert. So begeistert, dass er versprach, ein Jahr später selbst teilzunehmen. Aber auch er war 1990 schon nicht mehr im Amt. Beim Lauf 1989 durften aber erstmals Westdeutsche offiziell mitlaufen – der DDR-Devisenbeschaffer Schalck-Golodkowski hatte den Lauf als einträgliche Quelle entdeckt. Aber, Moment: Da fällt mir ein, dass bereits 1987 eine Partnerdelegation der Deutschen Kommunistischen Partei der BRD da war – und da durften auch welche mitlaufen.

„1996 waren wir wieder auf DDR-Niveau.“

Gab es mal einen Fluchtversuch während des Rennsteiglaufes?

Das ist uns nicht bekannt. Man muss auch sagen, dass die Rennsteigläufer zu 90 Prozent etablierte DDR-Bürger waren.

War auch das Ministerium für Staatssicherheit am Start?

Etwas 100 Leute sind offiziell als Sportler mitgelaufen. Ich wusste, wer es ist – zumindest die aus dem Bezirk Gera. Die hauptamtlichen Stasimitarbeiter waren bei der SG Dynamo Gera organisiert. Da gab es eine eigene Laufgruppe – und die kannte ich. Dazu gab es ein paar Läufer aus Berlin. Die haben extra Anträge gestellt, Fotoapparate für den Lauf zu erhalten. Mit Unter-

schrift von Erich Mielke haben die sich High-Tech-Fotoapparate kaufen dürfen. Das waren Praktika mit Teleobjektiv. Damit kann man gar nicht laufen.

Was wurde fotografiert?

Es gibt da interessante Bildersätze. Beim Zieleinlauf haben die hunderte Läufer fotografiert. Und ich habe immer überlegt: Warum? Ganz einfach: Die haben die Läufer fotografiert, die verdächtige Kleidung anhatt. Man konnte nämlich den DDR-Läufer deutlich vom BRD-Läufer unterscheiden. Nämlich an den Klamotten. Und anhand der Startnummer konnten die die herausfiltern. Dann gibt es noch eine zweite Art Bilder. In Schmiedefeld gab es ein Zelt zum Duschen. Für 9000 Teilnehmer war das natürlich viel zu klein. So zogen sich die Läufer also schon davor aus. Männlein, Weiblein – die standen alle nackt da und sind dann ins Zelt, um zu duschen. Und diese Nachtszenen hat die Stasi reihenweise fotografiert. (Lacht.)

Das war 1989/90 zum Glück vorbei. Wie ging es weiter?

Ich habe eine Wanderung auf der Westseite des Rennsteiges gemacht. Und da dachte ich mir: Das wäre es doch! Der hintere Teil des Rennsteiges geht viermal durch Bayern. Im Januar, Februar 1990 war ich mit Studenten im Winterlager dort. Und da sind wir 40 Kilometer an der Grenze gelaufen und haben uns alles angeschaut. Wir legten dann eine Strecke fest und haben dann den ersten gesamtdeutschen Rennsteiglauf ausgeschrieben. Der startete in Bayern – nach fünf Metern war man in Thüringen. Das ging dann bis Neuhaus mit acht Grenzübertritten. Es war alles entmint und offen. Wir waren vielleicht 30 Leute. Und bei jedem Grenzübertritt mussten wir die Pässe zeigen. Das war lustig.

Wie kam man finanziell in dieser Zeit zurecht?

Die DDR-Finanzministerin Christa Luft hatte festgelegt, dass auch Vereine Steuern zu zahlen hatten. Nun wollten aber auch Westdeutsche mitlaufen. Nun hatten wir also D-Mark und sollten dann auch noch Steuern zahlen? Wollten wir nicht. Also ist einer von uns nach Schweinfurt gefahren, in die erste Bank gegangen, die er fand. Das war die Flessa-Bank. Dort hat er gefragt, ob er nicht ein Konto eröffnen könne. Und das konnte er natürlich. Und da haben wir das ganze Westgeld eingezahlt. Und das hat uns später vor dem Ruin bewahrt.

Inwiefern?

Kurz vor der Währungsunion war der Rennsteiglauf in die roten Zahlen gerutscht. Es kam kein DDR-Läufer mehr. Die wollten plötzlich alle nach New York, London oder Frankfurt. Das ging runter bis auf 3000 Läufer. Wir hatten ja keine Sponsoren. Aber wir hatten ja das Westkonto. Und dieses Geld haben wir in Ostmark umgetauscht – und das hat den Rennsteiglauf gerettet.

Wann kam die Trendwende?

Wir haben 1994 das Konzept überarbeitet. Da haben wir zum ersten Mal den Halbmarathon durchgeführt. Und dann stiegen auch die Teilnehmerzahlen wieder. 1996 waren wir wieder auf DDR-Niveau. Dann haben wir noch eine Wanderung aufgenommen – und bei der starte ich in diesem Jahr.

Womit Sie ein Unikum sind ...

Ja, ich bin der einzige, der bei allen Rennsteigläufen dabei war. Ich habe das Privileg. Und damit bin ich auch in der Pflicht. Trotz Kniebeschwerden bin ich dabei. Diesmal eben bei den Wanderern. Und irgendwann nehme ich mal den Michael Ulbrich mit auf die Strecke ...